



Martin Dreher. *Athen und Sparta*. München: C.H. Beck Verlag, 2001. 222 S. (broschiert), ISBN 978-3-406-48208-3.



Reviewed by Ernst Baltrusch

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2001)

M. Dreher: *Athen und Sparta*

Das vorliegende Studienbuch behandelt eines der wichtigsten Arbeits- und Interessengebiete der Alten Geschichte $\frac{1}{4}$ berhaupt. Was $\frac{1}{4}$ ber Athen und Sparta in der archaischen und klassischen Zeit allein seit der Begründung der modernen Geschichtswissenschaft geschrieben wurde, ist nicht mehr zu $\frac{1}{4}$ berblicken und entzieht sich zudem einer wirklich zusammenfassenden Bewertung, weil die Forschermeinungen zu beiden Städten in Einzelfragen wie in der Gesamtbewertung heute mehr denn je weit auseinandergehen. War Athen eine wirkliche Demokratie oder nicht? War seine Außenpolitik imperialistisch oder nicht? War Sparta ein Stadt wie jede andere oder ein Sonderfall unter den griechischen Poleis? War seine Verfassung frühzeitig festgelegt oder unterlag sie einem stetigen Veränderungsprozeß? Diese und andere Fragen beherrschen immer noch das Forscherfeld.

Ist es da sinnvoll und $\frac{1}{4}$ berhaupt möglich, ein Studienbuch zu diesen beiden Städten zu schreiben? Ein Buch, das Lehrern, Studenten und interessierten Laien von Nutzen sein soll? Das respektierend, nicht wissenschaftlich diskutierend sein soll? Es ist sinnvoll, es ist nach dem "Vorwort" auch der Anspruch des Autors,

und man muß sagen: Dieser Anspruch wird erfüllt. Der Vorzug des Buches liegt in der Information. Das Ziel des Autors ist im positiven Sinne plutarchisch: Die Gegenüberstellung Spartas und Athens soll einen direkten Vergleich ermöglichen, um klarer die Unterschiede und Gemeinsamkeiten einerseits sowie die wechselseitige Beeinflussung andererseits herausarbeiten zu können.

In erster Linie wurde mit der neuesten Forschungsliteratur gearbeitet, um den aktuellen Forschungsstand präsentieren zu können; ältere Literaturangaben werden auf Standardwerke beschränkt.

Dem genannten Ziel entsprechend ist der Aufbau des Buches. Er ist dreigeteilt: Kapitel I (13-58) behandelt die archaische Zeit bis 511 (Ende der Peisistratiden), Kapitel II (59-138) das 5. Jahrhundert (von 511-404, dem Ende des Peloponnesischen Krieges) und Kapitel III (139-174) das 4. Jahrhundert (von 404-338, der Schlacht von Chaeroneia). Diese chronologische Gliederung ist sachlich ebenso sinnvoll wie die Hauptgewichtung des 5. Jahrhunderts, in welchem beide Städte ihre Blütezeit hatten. In der Binnengliederung der einzelnen Kapitel ori-

entiert sich Dreher konsequent an seinem Vorhaben, bei de StÄ¤nde parallel abzuhandeln; dies erweist sich auch als glÄ¶cklich, denn die Geschichte Athens und Spartas lÄ¤uft seit dem Ende des 6. Jahrhunderts in engem Kontrakt und wechselseitiger Beeinflussung, und nur, wo das nicht gegeben war, in der archaischen Zeit bis 511, entschied sich Dreher fÄ¶r eine getrennte Abhandlung, die er dann in einem Vergleich wieder zusammenfÄ¶hrt. Der Leser bekommt hier in gelungener Weise vor Augen gefÄ¶hrt, wie der spartanische Kosmos und die athenische Demokratie zusammenhÄ¶ngen. Der Anmerkungs- teil beschrÄ¤kt sich auf wesentliche Forschungspositio- nen und Quellenangaben - auch das war bei der FÄ¶lle des Materials sehr sinnvoll. Die Literaturliste konzentriert sich auf mÄ¶glichst neue Literatur, aus der sich die Ä¤ltere mÄ¶helos erschließen lÄ¤t. Sie ist sachlich gegliedert, was die Auffindung einzelner Angaben der Anmerkungen etwas umstÄ¤ndlich macht. Den Abschluß des Buches bildet ein Register und einige fÄ¶r die vielfÄ¤ltigen geographischen und topographischen Angaben nÄ¶tzliche Karten.

Das Buch erfÄ¶llt also seinen Zweck und ist als Studienbuch zu empfehlen, zumal Dreher selbst zum Thema, insbesondere Athen, geforscht hat und vieles von seinen Arbeiten einbringen konnte. Geboten wird ein vergleichender Äberblick, der sich an der politischen und Sozialgeschichte orientiert und der mit neueren Forschungen vertraut macht. Die Sprache ist verständlich und dem Thema angemessen, wenn auch bisweilen etwas trocken.

Inhaltlich wird man Äber das, was Dreher schreibt, trefflich streiten kÄ¶nnen. Auf einige dieser Streitpunkte mÄ¶chte ich an dieser Stelle kurz eingehen. ZunÄ¤chst zu Athen. Der peisistratidischen Tyrannis weist Dreher im Anschluß an Welwei (Athen, 1992) keine besondere Bedeutung fÄ¶r die innere Entwicklung der Stadt zu (30), wÄ¤hrend er durch Kleisthenes "nach staatsrechtlichen Begriffen ... alle wesentlichen Elemente der Demokratie geschaffen" sieht (67). Beides scheint mit zweifelhaft; vor allem die Demokratisierung ist aber doch ohne die militÄ¤rische und dann verständigt auch politische Einbeziehung der "RuderbÄ¤nker" nach den Perserkriegen gar nicht denkbar. Es unterscheidet sich im Äbrigsten die seit 462/1 traditionell als radikale Demokratie bezeichnete Verfassung, die ja wesentlich - wie auch Drehers Darstellung deutlich macht - außenpolitisch und vom Seebund her geprÄ¤gt war, von jener des 4. Jahrhunderts stÄ¤rker als es Dreher gegen M. Hansen zugeben mÄ¶chte (bes. 168). Dies macht die weitere Darstellung deutlich. Zu Recht kritisch ist Dreher gegenÄber der Angabe der Athenaion Politeia 23, 1 be-

zÄ¶glich der Areopagherrschaft nach den Perserkriegen (83). Was er zur GrÄ¶ndung des Attischen Seebundes sagt, kann man gelten lassen, obwohl nicht ganz klar wird, wie man sich das VerhÄ¤ltnis von Hellenenbund 480 und Attischem Seebund 478 vorzustellen hat (85f.); richtig ist, daß letzterer ein neuer Bund war (86).

Den Kalliasfrieden hÄ¤lt Dreher zu Recht mit Klaus Meister und gegen Ernest Badian fÄ¶r nicht historisch, weil der Attische Seebund dann ÄberflÄ¶ssig geworden wÄ¤re. Dem BÄ¶rgerrechtsgesetz des Perikles von 451/0 unterstellt er Motive, die sich zwischen Äkonomie und HerrschaftsbewuÄtsein bewegen, doch sollte man eher, wie eine demnÄ¤chst erscheinende Studie von Elke Hartmann (Heirat, HetÄ¤rentum und Konkubinat im klassischen Athen) Äberzeugend argumentiert, an eine Reaktion auf die gestiegene MetÄ¶kenzahl und auf fremde Einflüsse in Athen denken. Daß die MetÄ¶ken mit den PeriÄ¶ken in Sparta verglichen werden, scheint mir nebenbei bemerkt weniger glÄ¶cklich. Es fehlt mir im ganzen Athen-Komplex des Buches auch ein Reflex auf die Forschungen Christian Meiers, der doch den Anstoß zu einem verstÄ¤rkten Nachdenken Äber das politische BewuÄtsein der Athener gegeben hat (in der Literaturliste fehlt sein Buch Äber Athen). Was Sparta betrifft, so hat sich Dreher weitgehend neueren Arbeiten angelassen, denen es um die Integration der Stadt in das Äbrigste Griechenland geht. Hier hat insbesondere neuerdings Lukas Thommen (Lakedaimonion Politeia, 1997 und in einigen AufsÄ¤tzen) Maßstäbe gesetzt, die Dreher nahezu vollstÄ¤ndig Äbernommen hat. Also: Spartas Ordnung hat sich im Laufe des 5. Jahrhunderts erst wirklich herausgebildet. Es kann aber nicht oft genug betont werden, daß diese neuen Interpretationen alles andere als gesicherte Erkenntnisse enthalten. Weil sich Dreher zu stark auf sie stÄ¤zt, entstehen gelegentlich schiefe Bilder von Spartas System, z. B. Äber den Umgang mit den Heloten (40f.; 73f.), Äber das Erziehungssystem (93) oder Äber die Kunstproduktion; die Aussagen zu letzterer (46f.) sind widersprÄ¶chlich: erst bestreitet er einen "abrupten" RÄ¶ckgang der Kunstproduktion um 550, wenig spÄ¤ter bestÄ¤tigt er einen solchen "ungleichmÄ¤ig". Es war nun einmal so, daß Sparta spÄ¤testens seit dem Ende des Zweiten Messenischen Krieges eine Sonderstellung in Griechenland einnahm, und die Quellen, die sich mit diesem Thema befassten, bestÄ¤tigen das auch. Quellenkritik muß dann ihre Grenzen haben, wenn sie in Willkür abgeleitet, um etwas zu widerlegen.

Was den Peloponnesischen Bund betrifft (49f.), so sollten noch stÄ¤rker die juristischen Implikationen der

Verträge betrachtet werden; die Freund-Feind-Klausel, Kern aller Verträge Spartas mit seinen Verbündeten, ließ keineswegs den Bündnisfall auch bei "spartanischen Angriffskriegen" (50) eintreten. Hier waren nach dem griechischen Völkerrecht klare Grenzen gezogen. Den Frauen in Sparta (119f.) weist Dreher eine etwas bessere Stellung zu als den Frauen in Athen, die jedoch wiederum besser gewesen sei als gemeinhin angenommen. Auch hier ist der Versuch der Angleichung augenfällig. Für Sparta hat Maria Dettenhofer das Richtige gesagt. Es läuft sich noch manches andere anführen, wo man sich mehr Klarheit gewünscht hätte, Spartas Rolle etwa vor dem Peloponnesischen Krieg oder die inneren Diskussionen nach dem Sieg über Athen. Etwas zurückhaltend äußert sich Dreher

her auch zu den Allgemeinen-Friedensverträgen des 4. Jahrhunderts, die wohl im Lichte spartanischer Hege monialbestrebungen diskutiert werden, aber nicht in ihrer gesamtgriechischen Konzeption als mehrseitige Verträge über Frieden und Selbstbestimmung.

Es liegt in der Natur einer Rezension, daß man Einzelkritik äußert. Diese Kritik zeigt, daß vieles in dem vorliegenden Buch umstritten ist. Den Wert des Buches beeinträchtigt das nicht. Es ist von einem fachkundigen Autor verfaßt und wird sich zu Recht einer großen Beliebtheit bei Fachleuten und Studenten erfreuen, die auf wenigen Seiten eines der zentralen Themen der Alten Geschichte nach Quellen, Forschungen und Darstellung aufgeschlossen bekommen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Ernst Baltrusch. Review of Dreher, Martin, *Athen und Sparta*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2001.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16379>

Copyright © 2001 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.